Abend-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: O. Knorre in Posen.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank“.

Nr. 493.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 18. Juli.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890.

Amtliches.

Berlin, 17. Juli. Der König hat seinen bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei den großherzoglich mecklenburgischen Höfen und den Hansestädten, Geheimen Legationsrath v. Kusserow seinem Antrage gemäß von diesem Posten abberufen und denselben einstweilig in den Ruhestand versetzt.

Dem Thierarzt Werner zu Stallupönen ist die von ihm bisher kommissarisch verwaltete Kreis-Thierarztstelle des Kreises Stallupönen definitiv verliehen worden.

Politische Uebersicht.

Posen, 18. Juli.

Der Finanzminister Miquel soll mit der Ausarbeitung einer Skizze seiner Reformpläne beschäftigt sein, die er dem Kaiser in Form einer Denkschrift überreichen wolle. Die Pläne, über die Miquel sich mit dem Reichskanzler v. Caprivi verständigt hat, sollen auch in das Gebiet der Reichssteuern hinübergreifen, wo eine Reform der Zuckersteuer und Abänderungen verschiedener Zolltarifbestimmungen in Aussicht genommen seien. Herr Miquel hat nach der „Täglichen Rundschau“ den Ehrgeiz, für die nächsten Jahre von jeder Anleihe absehen zu können. Der Verzicht auf jede Anleihemaßnahme schließe das Vorhaben in sich, mit dem Gegebenen auszukommen und neue Bedürfnisse dadurch zu befriedigen, daß durch Steuerreformen Mehrerlöse sich erzielen lassen.

Dem deutsch-englischen Uebereinkommen sollen nach einer Meldung der „Times“ Vereinbarungen zwischen England einerseits und Portugal und Frankreich andererseits über die Gebietsabgrenzungen in Afrika folgen. Portugal käme dadurch in den unbestrittenen Besitz von 800 000 Quadratmeilen westlich und 250 000 östlich. Die Grenze würde im Westen mit der Grenze von Deutsch-Südwest-Afrika bis zum obern Zambesi zusammenfallen, östlich erhielte Portugal das nördliche Ufer des Zambesi über Tete hinaus, ferner das Besatzungsrecht von Zumbo und vielleicht das ganze Schire-Hochland, schließlich freie Hand östlich des Nyassa-Sees, wofür England das Durchzugsrecht durch Manica nach dem Maschona-Land am Flusse Pungwe entlang zugestanden würde, um den Weg durch Lobengulas-Land zu vermeiden. Der Zambesi würde eine internationale freie Wasserstraße. Frankreich würde wahrscheinlich die Gambia-Kolonie erhalten mit dem Hinterland bis zur Zentral-Sahara, während Sokoto Chad und Zentral-Sudan an die Niger Company fielen.

Nachdem die Theorie des Fürsten Bismarck, daß „die verfassungsmäßigen Nothwendigkeiten bezüglich der Insel Helgoland erfüllt sein würden, wenn an Stelle des bisherigen englischen Gouverneurs demnächst mit gleichen Rechten ein deutscher träte und Helgoland zunächst der Verwaltung der kolonialen Abtheilung des Auswärtigen Amts überwiesen würde“, nur bei der „Nat.-Ztg.“, die ja Fürst Bismarck auch noch liest, Beifall gefunden hat, sieht sich Fürst Bismarck veranlaßt, diese Theorie selbst zu desavouiren. Er habe nur, so erzählen die „Hamb. Nachr.“, die richtige Form des Abwartens für die Zeit bezeichnet, welche zwischen der Uebergabe der Insel und ihrer Einverleibung in das deutsche Gebiet verstreichen muß. Entweder mißverstehen die „Hamb. Nachr.“ den Fürsten Bismarck, oder dieser sich selbst.

In London tagt jetzt der Weltfrieden-Kongreß unter dem Vorsitz des englischen Parlamentsmitgliedes Sir Wilfrid Lawson. Die Delegirten, worunter sich auch ein Herr Gustav Meier aus Frankfurt a. M. befindet, hatten sich zahlreich eingefunden. Der Vorsitzende eröffnete die Verhandlungen mit einer Ansprache, im Verlaufe welcher er Genugthuung darüber ausdrückte, daß die Franzosen Einwände gegen Frankreichs abenteuerliche Kolonialpolitik erheben und bemerkte, daß auch die Deutschen unzufrieden wären mit den Bürden, die ihnen die Rüstungen Deutschlands auferlegen. Zunächst wurden verschiedene Abhandlungen verlesen. Im Verlauf einer Erörterung, welche sich daran knüpfte, mißbilligte der österreichische Delegirte Vicomte von Kozlowski, in starken Ausdrücken die Verfolgung der Juden in verschiedenen europäischen Ländern. Sodann wurde nachstehende Resolution angenommen: „Der Kongreß ist der Meinung, daß die Brüderschaft der Menschen als nothwendige Folge eine Brüderschaft von Nationen, in welcher die Interessen Aller als identisch anerkannt sind, in sich schließt. Der Kongreß hegt die Ueberzeugung, daß die wahre Grundlage für einen dauernden Frieden in der Anwendung dieses großen Grundsatzes seitens Nationen in allen ihren Beziehungen zu einander gefunden werden wird.“ Der Delegirte Desmoulins hatte beantragt, das Wort „Solidarität“ an Stelle von Brüderschaft zu setzen, allein diese Fassung war abgelehnt worden. In der Nachmittagssitzung wurde ein Ausschuß ernannt, der ein Schreiben an die gekrönten Häupter Europas in Betreff der Aufrechterhaltung des Weltfriedens entwerfen soll. Der Ausschuß ist wie folgt zusammengesetzt: Augustus Jones (Ver. Staaten), D. Richet (Frankreich), Signor Moneta (Italien), Don Marcuartu (Spanien) und Mr. Hodgson Pratt (England). Alsdann wurden verschiedene Resolutionen angenommen, von denen eine allen Geschichtslehrern empfiehlt, die Aufmerksamkeit der Jugend auf die ernsten Uebel von Kriegen sowie auf die Thatsache zu lenken, daß Kriege in der Regel aus höchst unzulänglichen Ursachen geführt werden.

In Spanien ist das neue Kabinet Canovas seit zwölf Tagen am Ruder. Ueber das politische Programm, welches dasselbe bei seinem Regierungsantritte verkünden ließ, verbreitet sich des Näheren das in spanischen Blättern vorliegende Rundschreiben, das der Minister des Innern, Silvela, an die Zivil-Gouverneure der Provinzen gerichtet hat. Die politischen Gesetze — schreibt der Minister — und die juridischen Reformen, welche seitens der liberalen Partei in den fünf Jahren der Regierung derselben geschaffen worden, sollen respektirt werden, wie dies seitens der Liberalen hinsichtlich der früheren Gesetze der Konservativen geschehen. Wichtig ist der Passus, welcher besagt: „Alle diejenigen, welche der Ansicht sind, daß das erzielte Werk für eine lange Periode unserer Geschichte der Abschluß einer politischen Entwickelung und nicht der Ausgangspunkt für neue Reformen ist, können mit uns arbeiten, welcher Art auch die Bezeichnung und der Name der Schule sein mögen, der sie angehören, denn sie stimmen mit uns in den Absichten des loyalen Versuches mit dem Bestehenden überein.“ Alle Aufmerksamkeit und alle Bemühungen, führt Herr Silvela fort, müssen darauf gerichtet sein, die Uebel zu beseitigen, an denen das Land in wirthschaftlicher, finanzieller und administrativer Hinsicht leidet. Zu dem Zwecke darf Niemand vor persönlichen Opfern zurückschrecken. „Der entschiedene und offenkundige Schutz der nationalen Arbeit und Produktion, gegründet unter andern Mitteln auf der Revision der Zolltarife, eine energische Finanzpolitik zum Zwecke des Ausgleiches des Budgets, ohne Rücksicht auf schmerzliche persönliche oder materielle Opfer, und die gewissenhafte Erfüllung aller auf den Staatskredit bezüglichen Verpflichtungen“ sind die Hauptaufgaben, welche die Regierung sich stellt. Um die Verwaltungsreform durchzuführen und die bestehenden Mißbräuche und Nachlässigkeiten und die eingerissene Korruption zu beseitigen, soll rücksichtslos und kräftig angegriffen werden. Die Zwecklosigkeit der Vertuschung und der Verheimlichung der Schäden wird sodann besonders hervorgehoben. Die bestehenden Rechte und Freiheiten sollen auf das sorgfältigste geschützt werden, „aber die Regierung verleiht den Behörden energische Repressionsmittel, wenn der Versuch gemacht wird, öffentlich die Ordnung auf irgend eine Weise zu stören.“ „Die wichtigste politische Veränderung ist die der Wahlgesetze.“ Und der Minister ermahnt die Behörden, besonders bei dem ersten Versuche der Anwendung der neuen Wahlgesetze peinlich darüber zu machen, daß die neugeschaffenen gesetzlichen Bestimmungen nicht in so schmählicher Weise verletzt werden, wie es bei den spanischen Wahlen bekanntlich üblich ist. So weit Sennor Silvela. Wie viel die konservative Regierung von all den schönen Versprechungen halten will und kann, wird sich ja zeigen. Vorläufig hat sie alle Hände voll mit der Erledigung all jener echt spanischen Personalfragen, welche keiner neuen Regierung jenseits der Pyrenäen erspart bleiben. Jetzt kommen nämlich die mächtigen Persönlichkeiten, welche Canovas wieder ans Ruder gebracht, insbesondere der Marschall Martinez Campos, und verlangen die besten Aemter für ihre Freunde und Schützlinge. Die ganze Regierungs-Maschine muß eben neu montirt werden.

Nach brieflichen der „Pol. Korr.“ aus Konstantinopel zugehenden Berichten hat der Sultan mit Kundmachung vom 13./25. Juni über einen auf Grund eines Antrages Dschevad Paschas erfolgten Ministerrathsbeschlusses allen kretensischen Zehentpächtern, beziehungsweise Regierungsschuldnern für die Zahlung ihrer rückständigen Pachtzinse einen weiteren Termin von einem Jahre bewilligt und allen für was immer für strafbare Handlungen zu Gefängniß bis zur Dauer von drei Jahren verurtheilten Kretensern völlige Straflosigkeit zugesichert. In Folge dieses Gnadenakts hofft nun Dschevad Pascha, die bereits die Zahl von 600 übersteigenden, in den sphakiotischen Bergen befindlichen bewaffneten Insurgenten zur freiwilligen Niederlegung der Waffen und Rückkehr in ihre Heimathsdörfer zu bestimmen. Mit diesem jüngsten Gnadenakte des Sultans scheint auch die Rückkehr des türkischen Gendarmerie-Kommandanten Hassan Bey von seinem letzten Streifzuge nach Omalos im Zusammenhange zu stehen. Diese Expedition blieb beinahe vollständig resultatlos, denn es wurde nur ein einziger Insurgent aufgegriffen und verwundet, der später seinen Wunden erlegen sein soll. Nach den Berichten Hassan Bays erweist sich die Aufgreifung der in den sphakiotischen Bergen versammelten Insurgenten namentlich aus dem Grunde als äußerst schwierig, weil dieselben in den Dörfern bei den dortigen Insassen stets ein verläßliches Versteck und Asyl finden. Abgesehen von dem Bezirke Sphakia, herrscht vollständige politische Ruhe.

Deutschland.

Berlin, den 17. Juli.

F. H. C. Als bei der Zolltarifrevision des Jahres 1885 anstatt des bis dahin erhobenen mäßigen Gewichtszolles ein sehr erheblich höherer Stückzoll für Taschenuhren im deutschen Reiche eingeführt werden sollte, wurde dieser Antrag damit begründet, daß dem deutschen Gewerbefleiße die Möglichkeit zur ausgedehnten Aufnahme der Taschenuhrenfabrikation geboten werden solle, welche erst in wenigen Etablissements betrieben werde; dies könne nur durch einen ausreichenden Zollschutz geschehen. Diese Begründung wurde von den Gegnern der Zollerhöhung für nicht zutreffend erklärt, denn erfahrungsmäßig habe sich noch überall bei einem hohen Stückzoll ein sehr reger Schmuggel in Taschenuhren entwickelt, dem durch keine Zollkontrole beizukommen sei; diese Erfahrung werde auch dem deutschen Reiche nicht erspart bleiben und unter der auf diese Weise entstehenden illegalen Konkurrenz werde sich am allerwenigsten eine einheimische Industrie entwickeln können. Die Zollerhöhung wurde trotzdem beschlossen, aber auch die gemachte Voraussagung erfüllte sich vollständig. Es entwickelte sich ein sehr umfassender, wohlorganisirter Schmuggel in Taschenuhren aus der Schweiz nach Deutschland, der vielfach den Umweg über Oesterreich, Frankreich und andere Länder einschlug. Der Bundesrath sah sich genöthigt, besondere Maßregeln zur Erschwerung des Schmuggels anzuordnen, der Postverkehr vom Auslande wurde bis auf kleine Packete nach allen Seiten hin einer Zollkontrole unterworfen. Der Schmuggel war jedoch nicht auszurotten. Unter solchen Umständen blieb nicht nur die erwartete Aufnahme der Taschenuhrenfabrikation in Deutschland aus, sondern auch der Uhrenhandel erfuhr eine schwere Schädigung, weil das ganze Geschäft durch das Eindringen geschmuggelter Waare auf eine unsolide Grundlage gestellt wurde. Nach Verlauf einiger Jahre konnte man sich denn auch der Einsicht nicht verschließen, mit der Einführung der hohen Stückzölle einen Mißgriff gemacht zu haben. In dem im Dezember 1888 abgeschlossenen neuen Tarifvertrag mit der Schweiz gestand das deutsche Reich eine so weitgehende Herabsetzung der Zölle zu, daß die frühere Erhöhung zum größten Theil wieder beseitigt wurde. Damit ist aber auch der vorher schwunghaft betriebene Schmuggel wieder verschwunden. Die Handelskammer zu Frankfurt konstatirt dies ausdrücklich in ihrem neuesten Jahresbericht, indem sie im Bericht über den Uhrenhandel bemerkt: „Die Herabsetzung des Zolles auf aus der Schweiz eingehende Taschenuhren hat den Schmuggel in dieser Waare aufhören lassen, so daß also die im vorigen Jahresbericht ausgesprochene Erwartung, daß von der Zollherabsetzung das solide Geschäft gewinnen würde, eingetroffen ist.“ Damit hat denn auch eine lehrreiche Episode in der Entwickelung der herrschenden Zollpolitik ihren Abschluß gefunden.

— Es ist nunmehr endgiltig festgestellt worden, daß der Kaiser Wilhelm am 4. August zum Besuch)der englischen Königin in Osborne eintrifft. Der Kaiser wird die Reise von der Nordsee auf der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ zurücklegen, welche alsdann auf der Rhede vor Cowes vor Anker gehen wird.

— Anläßlich des schon erwähnten Regimentsfestes des 85. Wyborgschen Infanterie-Regiments (deutscher Kaiser und König von Preußen Wilhelm II.) ist an den Kaiser nachstehende telegraphische Kundgabe des Großfürsten Wladimir, Oberkommandirender der Gardetruppen des Petersburger Militärbezirks, gerichtet worden:

„Dem deutschen Kaiser und König von Preußen Wilhelm II. Das Wyborgsche, den Namen Ew. kaiserlichen Majestät führende Regiment feiert heute sein Regimentsfest und ersucht mich, seinem erlauchten Chef die Gefühle tiefster Ergebenheit und herzlicher Freude anläßlich seines uns bevorstehenden Besuchs mitzutheilen. Generaladjutant Wladimir.“

Darauf antwortete der Kaiser umgehend:

„Dem Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch. Danke herzlich für das freundschaftliche Telegramm. Freue mich der bevorstehenden Begegnung. Meinem Wyborgschen Regiment telegraphire ich direkt. Wilhelm II., General der Infanterie.“

— Aus Moskau, 14. Juli, wird gemeldet: In Kurzem wird die Verlobung der Großfürstin Xenia, der ältesten

Tochter des Zaren mit dem Großfürsten Alexander Michaelovitsch, dem Vetter des Kaisers, stattfinden. Es handelt sich hier um eine aufrichtige Herzensneigung.

— Der Prinzregent von Braunschweig ist gestern Abend in Wien eingetroffen und alsbald nach Baden weitergereist.

— Die Besserung in dem Befinden des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin schreitet, wie die „Mecklenburger Landesnachrichten“ hören, erfreulicher Weise stetig fort. Die zu Wasser zurückgelegte Reise von Biarritz nach Sandown auf der Insel Wight und der derselben gefolgte, in größter Zurückgezogenheit verbrachte Aufenthalt in Bembridge hätten sich auf das Erfreulichste bewährt. Der Großherzog gedenkt sich in den nächsten Tagen zur Fortsetzung seiner Seefahrten auf der hierzu gecharterten Yacht „Conqueror“ einzuschiffen und vorläufig an der Küste von England zu kreuzen.

— Prinz Ruprecht von Baiern kam vorgestern von Berlin nach Spandau und besichtigte die technischen Institute.

— Die Kaisermanöver in Schleswig-Holstein. Die für den Anfang September geplanten gemeinsamen Manöver des IX. Armeekorps und eines Theiles der Flotte werden nicht nur in unserem Vaterlande, sondern auch in allen anderen Staaten Europas mit besonderem Interesse verfolgt werden. Zum ersten Male werden bei dieser Gelegenheit Theile eines Heeres und einer Flotte mit- und gegeneinander kämpfen. Die vorzüglichsten Waffen und die besten technischen Hülfsmittel der neuen Zeit werden dabei zur Verwendung gelangen. Das Interesse wird durch den Umstand erhöht, daß die Manöver sozusagen auf klassischem Boden stattfinden; denn die Uebungen des IX. Armeekorps gegen den markirten Feind werden sich voraussichtlich in der Gegend um Bau, nördlich Flensburg, abspielen. Der Ort ist bekannt durch das für die Dänen siegreiche Gefecht gegen die schleswig-holsteinischen Truppen am 9. April 1848. Das kombinirte Manöver findet bei Düppel und Alsen statt. — Das Programm für die Kaisertage in Schleswig ist, nach der „Schlesischen Zeitung“, folgendes:

Voraussichtlich am 3. September wird sich der Kaiser in Kiel auf der „Hohenzollern“ einschiffen und mit der Flotte nach der Flensburger Föhrde dampfen. Es ist anzunehmen, daß der hohe Herr während der Fahrt Uebungen im Geschwaderverbande vornehmen wird. Am 4. September soll Parade über sämmtliche Truppen des IX. Armeekorps auf dem Garnisonexerzierplatz bei Flensburg stattfinden. Der 5. September ist für das Korpsmanöver gegen den markirten Feind in Aussicht genommen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Kaiser für diesen Tag selbst die Direktiven giebt, oder, wie im vergangenen Jahre beim X. Armeekorps, selbst die Führung übernimmt. Dadurch, daß der Feind nur markirt wird, ist es ermöglicht, das ganze Korps im geschlossenen Verbande operiren zu lassen. Allerdings wird wegen der zahlreichen Knicks — Stein- oder Erddämme, welche mit Gebüsch bepflanzt sind und die einzelnen Aecker abgrenzen, die Kavallerie in nur sehr beschränktem Maße zur Verwendung gelangen können, und auch die Infanterie wird in ungewöhnlicher Weise thätig sein müssen. Ueber den Gang der Uebung selbst ist naturgemäß vorläufig Näheres nicht bekannt. Am 6. September hält das IX. Korps Marschtag nach den Quartieren auf der der Insel Alsen gegenüberliegenden Halbinsel Sundewitt. Der Kaiser wird sich an diesem Tage vollständig der Flotte widmen. Zum Sonntag, dem 7. September, hat der Kaiser einen Feldgottesdienst auf dem Herzogshügel bei Gravenstein befohlen. In Gravenstein wird die Kaiserin während der Manövertage ihre Residenz aufschlagen. Das Hauptquartier des Kaisers wird sich in dieser Zeit voraussichtlich an Bord der „Hohenzollern“ befinden. Die drei folgenden Tage, der 8., 9. und 10. September, sind für die kombinirten Manöver angesetzt. Soviel bisher verlautet, liegt diesen Uebungen eine Generalidee zu Grunde, welche der Wirklichkeit des Jahres 1864 ziemlich genau entspricht; denn, wie erwähnt, werden sich die Manöver bei Düppel und Alsen abspielen. Wenn übrigens Operationen, in deren Verlaufe eine feindliche Landung gerade an dieser Stelle angenommen wird, so wenig geheim behandelt werden, wie dies hierbei geschieht, so zeugt dies vor allem von dem guten Verhältniß, in dem wir zu dem in Frage kommenden Nachbar stehen. Die beiden Divisionen des IX. Korps werden in diesen Tagen gegen einander fechten, und zwar auf der einen oder auf beiden Seiten von der Flotte unterstützt. Die Leitung der Manöver soll dem kommandirenden General des IX. Armeekorps, General der Infanterie v. Leszczynski, anvertraut werden, dem, wie verlautet, der kommandirende Admiral als Schiedsrichter zugetheilt werden wird. General v. Leszczynski, der frühere Kommandeur der 11. Division in Breslau, hat den Sturm auf die Düppeler Schanzen am 18. April 1864 selbst mitgemacht und sich dabei als Führer der Schützenkompagnie der 2. Sturmkolonne so ausgezeichnet, daß ihm der König den Orden Pour le mérite verlieh. — Am ersten Tage des kombinirten Manövers wird voraussichtlich ein Uebergang der einen Division von Alsen her nach dem Festlande versucht werden. Der weitere Gang der Uebungen entzieht sich selbstverständlich der Kenntniß, da die Manöver absolut kriegsmäßig verlaufen sollen. Jedenfalls werden die Düppeler Höhen als natürlicher Brückenkopf des Ueberganges nach Alsen eine große Rolle bei den Gefechten spielen. Besondes gespannt kann man darauf sein, wie der Uebergang der Truppen sich vollziehen wird. An und für sich ist derselbe ja nicht übermäßig schwierig und von preußischen Truppen bereits zweimal — 1658 unter dem Großen Kurfürsten und 1864 unter dem Prinzen Friedrich Karl — in vorzüglichster Weise ausgeführt worden. Aber die Voraussetzungen, unter denen der Transport sich abspielen wird, sind gänzlich andere als früher, da die Möglichkeit, einen Uebergang zu stören, durch Torpedoboote und die modernen weittragenden Geschütze um vieles gewachsen ist.

— Zu den besorgten Aeußerungen verschiedener deutscher Blätter über die Forschungsthätigkeit des französischen Hauptmanns Binger im Togo-Hinterlande schreiben heute die „B. P. N.“:

Die Erforschungsthätigkeit des französischen Hauptmanns Binger im Hinterlande von Togo hat in etlichen deutschen Blättern ziemlich lebhafte Besorgnisse hervorgerufen, als ob in Folge dieses Auftretens des französischen Offiziers die dortige deutsche Besitzsphäre unliebsamen Rückwirkungen ausgesetzt sein könnte. Wir können versichern, daß jene Blätter sich und ihrem Leserkreise unnöthiger Weise das Herz schwer machen. Bekanntlich ist ein großer Theil des Hinterlandes von Togo durch Abkommen zwischen Deutschland und England vom Jahre 1888 für neutral erklärt worden, während andererseits schon vor dem Hauptmann Binger der deutsche Hauptmann von François mit verschiedenen Häuptlingen Schutzverträge geschlossen hat, welche unter allen Umständen für sich den Anspruch der Priorität erheben dürfen. Jedenfalls kann es nicht zur Beruhigung des Publikums dienen, wenn man immer wieder gelegentlich unternommene wissenschaftliche Rekognoszirungen zum Ausgangspunkte willkürlicher kolonialpolitischer Schlußfolgerungen und Muthmaßungen wählt. Ob solche übereifrige Kolonialenthusiasten der von ihnen vertretenen Sache wirklich nützen, wenn sie alles thun, um die Maßregeln der Reichsregierung zu diskreditiren, mag jedem kühler in dieser Materie urtheilenden Politiker zu eigener Beantwortung anheimgestellt bleiben.

— Das „Deutsch. Kolonialbl.“, Amtsblatt für die Schutzgebiete des deutschen Reichs, bringt im amtlichen Theil folgende Bekanntmachung:

Die seit dem 1. April d. J. im Auswärtigen Amt gebildete IV. Abtheilung wird nach einer Verfügung des Reichskanzlers vom 29. Juni fortan den Namen „Kolonialabtheilung“ führen. Soweit es sich um die Beziehungen zu auswärtigen Staaten und um die allgemeine Politik handelt, bleibt die Kolonialabtheilung dem Staats-Sekretär des Auswärtigen Amts unterstellt. In allen eigentlichen Kolonialangelegenheiten dagegen, insbesondere auch in allen organisatorischen Fragen, wird in Zukunft die Kolonialabtheilung derartig selbständig unter der Verantwortung des Reichskanzlers fungiren, daß der Abtheilungsdirigent dem obersten Chef der Reichsverwaltung unmittelbar die erforderlichen Vorträge erstattet und unter der Bezeichnung „Auswärtiges Amt, Kolonial-Abtheilung“ die von der letzteren ausgehenden Schriftstücke selbst zeichnet. Es wird sich empfehlen, Schreiben und sonstige Sendungen, welche für die Kolonialabtheilung des Auswärtigen Amts bestimmt sind, mit einem bezüglichen Vermerke zu versehen.

— Das sächsische Ministerium des Innern hat mit Bezugnahme auf die den Reichstag beschäftigende Gewerbeordnungsnovelle und die von dessen Kommission über Nachtarbeit der Frauen gefaßten Beschlüsse die Handels- und Gewerbekammern zur Berichterstattung darüber aufgefordert, für welche Industriezweige die nächtliche Beschäftigung von Arbeiterinnen bisher üblich gewesen ist. Zugleich sollen sich die Kammern gutachtlich darüber äußern, ob und für welche Zweige Umstände vorliegen, welche eine fernere Zulassung der Nachtarbeit weiblicher Personen über 16 Jahre erforderlich machen und von welchen durch Rücksichten auf Gesundheit und Sittlichkeit gebotenen Bedingungen die Zulassung etwa abhängig zu machen sein wird. Die Handels- und Gewerbekammern sind zur Zeit damit befaßt, die Betheiligten über ihre Ansichten zu hören.

Straßburg, 17. Juli. Seit einiger Zeit wurde in engeren Kreisen erzählt, der Kaiser sei im Begriffe, Grundeigenthum im Reichslande zu erwerben. Es wurden auch über die näheren Verhältnisse bereits Mittheilungen gemacht. Schließlich wurde auch noch ein Prinz des königlich preußischen Hauses genannt, der mit einer ähnlichen Absicht umgehen solle u. s. w. Gestern gab die amtliche Korrespondenz interessante nähere Nachrichten über dieses bedeutungsvolle Vorkommniß. Sie schreibt:

Die Herrschaft Urville im Landkreise Metz ist in den Privatbesitz Sr. Majestät des Kaisers übergegangen. (Wir haben hiervon bereits kurz Meldung gemacht. D. R.) Diese Nachricht wird sicher überall in Deutschland mit hoher Befriedigung aufgenommen werden. Es ist das erste Mal, daß ein deutscher Monarch Grundeigenthum im Reichslande erwirbt. Ueber das neue kaiserliche Besitzthum können wir folgende Mittheilungen geben: Das Gut Urville in der Gemeinde Kurzel (Kanton Pange) war in früherer Zeit eine selbständige Herrschaft, welche zum Herzogthum Luxemburg gehörte, von Frankreich auf Grund des Pyrenäischen Friedens 1659 beansprucht, von Oesterreich aber erst durch Vertrag vom 16. Mai 1769 endgiltig an Frankreich abgetreten worden ist. In alter Zeit gehörte Urville den Freiherren v. Rollingen (Raville). Von denselben ging der Besitz auf die Metzer Patrizierfamilie Houlon und von dieser im 17. Jahrhundert

---

Ein aufrichtiger Freund.

Von Edmund Bayer.

(Nachdruck verboten.)

„Spiegel, Spiegel an der Wand,
Wer ist die Schönste im ganzen Land?“

Diese brennende Frage richtet nicht bloß die eifersüchtige Märchenkönigin an das leuchtende Glas, sondern seit Adams Zeiten haben unzählige Evastöchter jeglichen Alters und Standes täglich und stündlich das nämliche Sprüchlein hergebetet. Aber die Spiegel reden nicht mehr mit Menschenzungen, dagegen sprechen die von ihnen zurückgeworfenen Lichtstrahlen, welche das Bild der Hineinschauenden ohne Schmeichelei wiedergeben, eine um so ausdrucksvollere Sprache. Mit naivem Staunen betrachtet sich das Kind, mit einem Lächeln des reinsten Glückes die holde Jungfrau, mit befriedigter Miene das stolze, üppige Weib im kristallenen Glas, während die alternde Kokette mit einem tiefen Seufzer dem unbequemen Prediger des Satzes von der Vergänglichkeit alles Irdischen wehmüthig den Rücken kehrt. Auch der Stutzer, der Löwe der Salons und der schneidige Held des Tages, sei dieser nun ein säbelrasselnder, sporenklirrender Lieutenant oder ein gelockter, weltkluger Assessor oder aber ein börsenfähiger Jünger Merkurs, sie sämmtlich sehen in dem Spiegel ein unentbehrliches Requisit, einen guten Freund, der ihnen unübertreffliche Rathschläge zur Verbesserung alles dessen giebt, was ihnen ihr anziehendes je ne sais quoi, jenes undefinirbare Etwas der äußeren Erscheinung verleiht, was mit so unwiderstehlicher Gewalt auf Frauenherzen wirkt. Sie segnen den Erfinder des Spiegels noch im Grabe und würden mit Vergnügen ihr Schärflein zur Errichtung eines Denkmals für den verdienten Mann beisteuern, falls sich ein Komite veranlaßt fühlen sollte, diesem schönen Gedanken ein wenig näher zu treten.

Ja, aber wer vermag den Erfinder des Spiegels zu nennen! Sein Name verliert sich in der Nacht der Zeiten, und so müssen wir uns begnügen, als die älteste Spiegelfabrikantin Mutter Natur zu bezeichnen. Ein klarer Bach, eine Quelle, ein See diente in der Urzeit Göttinnen, Heroinen, Schäferinnen und anderen mythologischen Persönlichkeiten zum Spiegel; jedermann weiß, wie der eitle Narziß sich so heftig in sein vom Wasser zurückgeworfenes Bild verliebte, daß er in heißer Sehnsucht nach dem schönen Doppelgänger verging, Essen und Trinken vergaß und schließlich zu der nach ihm benannten Blume einschrumpfte; ein Fall, der allen ähnlich veranlagten Naturen zur Warnung aufgestellt wurde, so zwar, daß man Selbstbespiegelung im Wasser für eine Vorbedeutung des Todes erklärte. Indessen die Göttinnen waren ja unsterblich, und so konnten die himmlischen sich sorglos im Wasser beschauen, wie Goethe es im „Spiegel der Muse“ besingt.

Wo Homer den Putztisch einer so gewaltigen Göttin wie der Hera schildert, erwähnt er mit keinem Worte, daß sich die Gemahlin des olympischen Zeus des Spiegels bedient habe, eines Geräthes, welches mit der Zeit so gemein wurde, daß Plinius und Seneca sich darüber ereifern konnten, es wolle nunmehr — in der römischen Kaiserzeit — jede Magd einen silbernen Spiegel haben. Doch enthielt der Schatz des Heratempels auf der Insel Samos außer goldenen und silbernen Schüsseln, Bechern und anderen Geräthen auch Spiegel aus solchem Metall, und ähnlich liest man von silbernen Spiegeln, die in Aphroditetempeln der Liebesgöttin geweiht waren. Denn mit der Bearbeitung der Metalle lernten die Menschen Spiegel aus polirtem Erz herzustellen, und diese Industrie machte mit der Zeit solche Fortschritte, daß es bei den Jüdinnen zum guten Ton gehörte, nach Art der Egypterinnen beim Gottesdienste mit Spiegeln zu erscheinen. Moses nahm bekanntlich den vor der Stiftshütte versammelten Frauen ihre Spiegel ab, um daraus das eherne Becken, welches unter dem Namen des „Handfasses“ einen Bestandtheil des Tempels bildete, anfertigen zu lassen, und im Buche Hiob heißt es von den Wolken, daß sie fest stehen, „wie ein gegossen Spiegel.“

Die Metalle, welche sich vorzugsweise zur Spiegelfabrikation eignen, sind solche, die an Härte und lichter Farbe nichts zu wünschen übrig lassen dürfen. Von Platina und Stahl, beziehungsweise Eisen, die sich zu dem angegebenen Zwecke am besten geschickt hätten, hört man aus dem Alterthum so gut wie nichts berichten; dagegen bediente man sich in jener Epoche mit Vorliebe des Silbers: zwar liest man auch von Spiegeln aus Kupfer, Messing und Gold; doch scheint dies mehr poetische Licenz der Dichter zu sein, oder es handelte sich in der früheren Zeit um gegossene und geschliffene Platten aus mit Zinn, Zink und anderen Zusätzen vermischten Stoffen, die dann noch versilbert oder vergoldet wurden. Auch ist es erlaubt, an die Einfassung der Spiegel zu denken, wie man ja von goldenen Uhren spricht und dabei nur das goldene Gehäuse meint. Das Silber wurde nicht etwa aus Gründen der Eleganz gewählt, sondern weil es von den damals bekannten Metallen das brauchbarste schien. So kommt es, daß die römischen Gesetze da, wo sie über die Regelung des Nachlasses eines Verstorbenen bestimmen, auch der silberne Spiegel zu erwähnen nicht versäumen. Natürlich fand das Kunsthandwerk reichlich Gelegenheit, sich bei der Herstellung solcher Erzeugnisse zur Geltung zu bringen; denn der Griff der Handspiegel ward häufig prächtig verziert, während die Rückseite den Schmuck von Gravirungen, die ihren Gegenstand zumeist der Mythologie entlehnten, zeigte: eine Fertigkeit, worin es die Etrusker zur größten Meisterschaft gebracht hatten. Was die Form anbelangt, so gab es runde, ovale und viereckige Spiegel und zwar von dem theuersten und massivsten Metall an bis zu dem wohlfeilsten ordinären Blech herab; dabei waren alle Größenverhältnisse vertreten und in der römischen Kaiserzeit verfertigte man sogar Stehspiegel in Manneshöhe, wahre Kunstwerke von gediegener Pracht. Im Anfang nahm man stets das feinste Silber, da man mit einer Legirung nichts anfangen zu können glaubte, bis man schließlich dahinter kam, daß sich auch geringere Sorten verwenden ließen. Die Nachfrage nach dem beliebten Geräth war schließlich so groß, daß die Spiegelmacher in Rom sich zu einer eigenen Zunft, dem Collegium speculariorum, zusammenschlossen; und der heilige Chrysostomus ruft in einer Predigt über den Luxus der Frauen unwillig aus: „Da müssen die Bedienten beständig die Silberarbeiter fragen, ob denn der Spiegel ihrer Gebieterin noch nicht fertig sei!“

Mit der zunehmenden Ueberfeinerung brachte man Spiegel an allen Ecken und Enden an. Dem Horaz wurde nachgesagt, er habe sich ein Gemach völlig mit Spiegeln täfeln lassen und in diesem auch sonst üppig ausstaffirten Raum die Freuden der Liebe genossen. Aehnlich läßt der Dichter Claudian die holde Venus in einem mit Spiegeln tapezirten Zimmer sich ankleiden und auf diese Weise ihre Schönheit hundertfach vervielfältigen. Man hatte Trinkgefäße mit zahlreichen vertieften Spiegelflächen, in denen der Zecher sich an dem Anblicke seines oft wiederholten Bildes weiden konnte, und Kaiser Valerian besaß eine silberne Schale mit ähnlichen Verzierungen. Wahrsager benutzten die Leichtgläubigkeit der Menge, um naiven Gemüthern durch einen Blick auf die polirte Fläche eherner Becken die Zukunft zu enthüllen, ja Artemidor behauptet in seinem Traumbuche, wenn ein Mann träume, er beschaue sich in einem Becken aus Erz, so bedeute dies, daß er demnächst als Vater eines Sohnes seiner Sklavin zu begrüßen sein werde. Zauberspiegel haben ja überhaupt schon lange, bevor Doktor Faust den berüchtigten Besuch in der Hexenküche machte, eine gewisse Rolle gespielt. Wer hätte nicht von dem Weltspiegel Alexanders gehört, der nach des Weltbezwingers Tode in den Schatz der Perserkönige übergegangen sein und in welchem man den hohen Himmel von dem Hause des Widders bis zu den Fischen, Sonne, Mond und die sieben Planeten, sowie alles Verborgene auf Erden erblickt haben soll? Später bedienten sich taschenspielernde Betrüger und herumziehende Gaukler häufig genug der Zauberspiegel zu unlauteren Zwecken; wenn dieselben dann auch von Glas waren. Doch im Alterthum vertritt überall das Metall die Stelle des heute üblichen Glases, so zwar, daß Aeschylos sagen konnte: „Erz ist der Spiegel der Gestalt und Wein der Spiegel der Gesinnung.“

Neben den silbernen Spiegeln nahm man auch, wie erwähnt, solche aus einer Mischung von Kupfer und Zinn oder

auf eine Wittwe de Serrier über, welche für die Herrschaft (le franc alleu) die Lehenherrschaft des französischen Königs anerkennen mußte und demselben am 23. Januar 1681 den Lehenseid leistete. Die Herrschaft bestand zu dieser Zeit, nachdem schon früher die Freiherren v. Rollingen und deren Rechtsnachfolger einzelne Theile veräußert hatten, in einem von vier Thürmen flankirten, noch jetzt existirenden Schlosse mit großem Garten, Wirthschaftsgebäuden, Acker für zwei Pflüge, 180 Tagewerken Wald, Wiesen und Weiden, mit dem Rechte der hohen, mittleren und niederen Gerichtsbarkeit, der Ernennung und Absetzung des Maire und der Gerichtsbeamten, dem Rechte der Fischerei in der Nied und zahlreicher Zins- und Arbeitsleistungen. Seitdem hat Schloß und Herrschaft die Besitzer wiederholt gewechselt. In den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts erwarb Baron de Sers, Präfekt des Moseldepartements und Pair von Frankreich, den Besitz, vergrößerte denselben durch Zukauf angrenzender Landgüter und ließ das Schloß neu herstellen. Nach seinem Tode verkaufte der Sohn die einzelnen Theile an verschiedene Besitzer und erst Kaiser Wilhelm hat jetzt die alte Herrschaft durch den Ankauf des Schlosses, der angrenzenden Pachthöfe Chaussy und Les Menils und einzelner kleinerer Stücke wieder zu einem Ganzen vereinigt. Die letzten Besitzer waren der Kaufmann Sendret zu Arnaville im Meurthe-Departement, der Baron Espivent de Villesboisnet und der Advocat Cheilly in Paris. Die Größe der Herrschaft beträgt gegenwärtig etwa 240 Hektar; davon sind etwa 20 Hektar Park, 155 Hektar Acker, 25 Hektar Wiesen und 40 Hektar Wald. Das geräumige Schloß mit Stallungen, Gärtnerwohnung, Orangerie und schönem Parke liegt anmuthig an der französischen Nied etwa 1 Kilometer von Kurzel (Courcelles-Chaussy), Bahnstation der Linie Metz-Bolchen und etwa 15 Kilometer von Metz entfernt.

Hamburg, 16. Juli. Bei dem Diner, welches hier dem chinesischen Gesandten gegeben wurde, dankte der Handelskammer-Vicepräsident Mestern dem Gesandten für die Annahme der Einladung zum Besuch in Hamburg. Als die Handelskammer Kenntniß von dem beabsichtigten Besuch des Ministers in Bremen erhalten, habe sie es nicht verabsäumen zu sollen geglaubt, den hervorragenden Vertreter des Kaisers von China durch einen Besuch in Hamburg in die Lage zu bringen, dieses Zentrum des deutschen Handels mit China kennen zu lernen. Nach einer Weile erhob sich der Gesandte zu folgendem Trinkspruch in chinesischer Sprache: „Wenn die Herzen der Souveräne, als der Repräsentanten der Reiche, auf deren Wohl hier getrunken wurde, in freundschaftlicher Harmonie schlagen und demgemäß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen China und Deutschland alles Wünschenswerthe zeigen, so kann auf diesen Herzschlag hin die Hamburger Kaufmannschaft getrost ihre lange Hand hinüber über das Meer dem chinesischen Bruder-Kaufmann reichen. Denn nichts befördert die Verbrüderung der Menschheit so sehr, als der auf die gegenseitigen Bedürfnisse basirende Austausch von Waare und Verkehr im Handel. Es ist dies auch die einzige realisirbare Internationale, welche von den Idealisten unseres Zeitalters angestrebt wird. Ich bin der Hamburger Handelskammer dankbar für ihre liebenswürdige Einladung, durch welche ich Gelegenheit erhielt, diese erste Hafenstadt des europäischen Kontinents kennen zu lernen. Mit Erstaunen habe ich ihre wunderbaren Hafenanlagen gesehen, die zweifellos von Ihrem hohen Senate und meiner heutigen Gastgeberin, der Handelskammer, angeregt und durch die Thatkraft der Hamburger Bürgerschaft verwirklicht wurden. Ich danke Ihnen, meine Verehrten, für ihren schönen Empfang, für die liebenswürdige Führung des Herrn Handelskammerpräsidenten durch Ihre großartigen Anlagen, sowie auch durch die mir gezeigte Privatschiffswerft und bitte Sie, mit mir Ihre Gläser zu erheben: Ich trinke auf das fernere Gedeihen und Blühen der Stadt Hamburg, auf das Wohl des hohen Senats, der Handelskammer und auf die Hamburger Bürgerschaft! Sie leben hoch!" — Kurz darauf erhob sich Herr Bürgermeister Dr. Petersen zu einem halb ernsten, halb launigen Trinkspruch, indem er nochmals auf die Ehre hinwies, die der Besuch des Gesandten für Hamburg sei, und um eine baldige Wiederholung seiner Anwesenheit in Hamburg bat.

Militärisches.

= Die Organisation des Ingenieur-Personals der kaiserlichen Marine hat seit April d. J. eine prinzipielle Veränderung erfahren, indem die den Schiffbau und den Maschinenbau auf den Werften leitenden bisherigen Schiffbau- und Maschinenbau-Ingenieure den Amtstitel als Marine-Baumeister, Bau-Inspektoren u. s. w. erhalten haben und nur die den Betrieb der Maschinen an Bord leitenden Maschinen-Ingenieure diese Bezeichnung behalten haben. Erstere haben lediglich Beamtencharakter, während letztere sowie die Aerzte zu den Offizieren, also zu den Personen des Soldatenstandes zählen. Ueber die Annahme und Ausbildung der höheren Schiffbau- und Maschinenbau-Techniker sind kürzlich neue Bestimmungen herausgegeben, über welche die „Schles. Ztg." folgende Mittheilungen enthält: Die Anwärter haben (nach Ablegung der Abiturientenprüfung) zunächst eine einjährige praktische Thätigkeit als Eleve auf einer Schiffsbauwerft bezw. in einer Maschinenfabrik, sodann ein hieran sich anschließendes zweijähriges Studium auf einer technischen Hochschule des Deutschen Reichs zu absolviren, danach die sogenannte Vorprüfung beim technischen Prüfungsamte in Berlin abzulegen, hiernach wieder ein zweijähriges Studium, dieses aber auf der technischen Hochschule in Berlin, aufzunehmen und nach dessen Beendigung die erste Hauptprüfung beim technischen Prüfungsamte in Berlin zu bestehen. Nach Ernennung zum Regierungs-Bauführer erfolgt nunmehr die Meldung für die kaiserliche Marine beim Reichs-Marineamte in Berlin und nach geschehener Annahme und Ernennung zum Marine-Bauführer eine zweijährige praktische Ausbildung auf einer kaiserlichen Werft. Nach deren Beendigung ist die zweite Hauptprüfung beim Reichs-Marineamt abzulegen, worauf die Ernennung zum Marine-Schiffsbaumeister bezw. Marine-Maschinenbaumeister erfolgt. Zur Erleichterung der praktischen Vorbildung ist empfehlenswerth, daß junge Leute, welche sich einer dieser Karrieren widmen wollen, ihre einjährige Militärdienstpflicht in der Marine ableisten, wo ihre Ausbildung unter Berücksichtigung ihres künftigen Berufes eingerichtet wird. Auch die einjährige Thätigkeit als Eleve kann — aber muß nicht — auf einer kaiserlichen Werft abgemacht werden, wobei indessen eine Geldentschädigung nicht gewährt wird. Die Besoldungen nach der Anstellung und die weitere Karriere sind folgende: Die Marine-Bauführer erhalten eine Remuneration von jährlich 1800 Mark, die Marine-Baumeister beziehen 2400 bis 4500 Mark, die Marine-Bauinspektoren 4500 bis 5400 Mark, die Betriebsdirektoren 5400 bis 6000 Mark und die Ressort-Direktoren 6000 bis 7200 Mark jährliches Gehalt und den Wohnungsgeldzuschuß ihrer Stufe. Außerdem steht diesen höheren Technikern die Anstellung im Reichs-Marineamt in Aussicht, in welcher Stellung sie ein Gehalt von 7500 bis 9900 Mark und den höheren Wohnungsgeldzuschuß beziehen.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Die Schloßfreiheit-Lotterie hat 20 jungen Mädchen aus der Arbeitsstube des Mode-Bazars Gerson u. Co. je 740 Mark in den Schooß geworfen. Als das Loos angeschafft werden sollte, konnte ein junges Mädchen den auf sie fallenden Antheil von 1,50 nicht erübrigen. Damit diese nun aber nicht leer ausgeht, hat eine jede der Arbeiterinnen von ihrem Gewinn 20 M. geopfert, um auch der Kollegin eine Freude zu bereiten. — Die automatischen Chokolade Verkäufer sind etwas in Verruf gekommen, seit es öfter vorkommt, daß sie ihren Dienst versagen. Sie haben zwar einen unersättlichen Appetit für „Nickel", aber lassen zuweilen lange auf sich warten, bis sie die gewünschten Chokolade-Täfelchen 2c. von sich geben. Rathlos stehen oft die getäuschten Nickelwerfer vor der halsstarrigen Maschine, welche trotz alles Klopfens und Schüttelns nichts herausgeben will. Die so Gefoppten mögen nun einen Trost darin finden, daß es einem Schlaukopfe gelungen ist, durch ein einfaches Mittel der Maschine einen Streich zu spielen. Er schlägt sich nämlich ein Loch in den „Nickel", bindet eine Schnur daran, läßt das Geldstück durch den Schlitz in den Kasten gleiten, und nachdem er Chokolade-Täfelchen, Zigarren 2c. unten aus dem Kästchen genommen, zieht er seinen Nickel einfach an der Schnur wieder oben durch den Schlitz heraus. Der Erfinder dieses genialen Kunststückchens ist nun zwar in einem Restaurant an der Friedrichstraße gestern Abend auf der That erwischt worden und sieht seiner Bestrafung entgegen, aber die Tage der Chokolade-Automaten dürften in Folge dessen doch vielleicht gezählt sein, wenn es nicht gelingt, eine neue Vorrichtung daran anzubringen, welche das Kunststückchen unmöglich macht. — Der Dorotheenstädtische Friedhof wird der erste konfessionelle Kirchhof in Preußen sein, auf dem die Aschenreste einer durch Feuer bestatteten Person beigesetzt werden dürfen. Der Gemeinde-Kirchenrath, zu dem auch der Kultusminister v. Goßler gehört, hat die Erlaubniß zur Aufstellung einer künstlerisch ausgeführten Todtenurne für den lange Jahre in Venedig ansässig gewesenen Kunstsammler, Kreisgerichtsrath a. D. E. Kantian, gestattet.

Lokales.

Posen, den 18. Juli.

* **Personalien.** Der Ober-Kasernen-Inspektor Hoffmann in Bromberg ist zum Garnison-Verwaltungsdirektor ernannt worden.

—u. **Diebstahl.** Einem in Schmiegel wohnhaften Arbeiter sind in der Nacht vom 16. zum 17. d. Mts. in einem Kornfelde in Wilda, in welchem er geschlafen hatte, ein schwarzer Rock, ein grauer Hut, ein Paar Stiefel und sechs bis sieben Taschentücher gestohlen worden. Der Dieb ist leider unerkannt entkommen.

* **Aus dem Polizeibericht.** Beschlagnahmt: ein finniges Schwein. — Zwangsweise desinfizirt: die Höfe mehrerer Grundstücke an der Friedrichstraße. — Verloren: ein silbernes Armband in der Friedrichstraße, ein Gewerbeschein Nr. 4237/90, ausgestellt von der königlichen Regierung zu Oppeln, auf dem Wege von der Post nach dem Alten Markt und ein schwarzlederner Reisesack mit Inhalt. — Zugelaufen: ein Jagdhund Dominikanerstraße Nr. 2. — Gefunden: ein Portemonnaie mit Inhalt in der Neuenstraße, ein Militär-Gesangbuch in der Wilhelmsstraße, eine Taschenuhr bei Bartholdshof, ein Schirm in der Ziegenstraße und ein silbernes Armband im Zoologischen Garten.

Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

N. **Wronke,** 17. Juli. [Der hiesige Landwehrverein] feierte am letzten Sonntage bei prächtigem Wetter sein diesjähriges Sommerfest, welches sich zu einem wahren Volksfeste gestaltete. Nachmittags 4 Uhr trat der Verein vor dem Vereinslokal „Conradis Hotel" an und marschirte unter Vorantritt der Kapelle des 2. Husaren-Regiments aus Posen nach Adams Garten. Hier angelangt, ließ der Kommandeur Herr Sandau Halbkreis formiren

---

Zink, deren Verbindung ein weißes Metall ergiebt, in Gebrauch; und zwar erzeugte man die besten Spiegel aus dieser Komposition in der Stadt Brundisium, dem heutigen Brindisi in Apulien; doch zog man die silbernen vor: Beweis, daß man in der tadellosen Herstellung des zu verarbeitenden Materials nicht eben sehr geschickt war. Zu dem zeigte sich die spröde Masse aus Kupfer und Zinn dem Anlaufen leicht ausgesetzt und wurde bald blind. In Folge dieses Uebelstandes hing über solchen Spiegeln in der Regel etwas zerriebener Bimsstein und ein Schwamm, um die Fläche zu glätten; auch pflegte man das Geräth, um es vor Verderben zu schützen, in einem Futterale zu verwahren; lauter Unbequemlichkeiten, die bei silbernen Spiegeln fortfielen und diesen das Uebergewicht über ihre plebejischen Rivalen unschwer sicherten.

Die alten Schriftsteller berichten auch von Steinarten, welchen man durch eigenartige Bearbeitung eine spiegelähnliche Beschaffenheit zu verleihen wußte; doch scheint diese Art Spiegel mehr zur Verzierung von Prunkzimmern als zum eigentlichen Haus- und Handgebrauch verwandt worden zu sein. Als besonders geeignet zu derartigen Dekorationszwecken nennt Plinius den Obsidian oder isländischen Achat (pumex vitreus), ein Produkt vulkanischer Thätigkeit, der in Schwarz, Blau und Grün vorkommt. Der mißtrauische Tyrann Domitian ließ die Wände der Hallen, in welchen er sich zu ergehen pflegte, aus Phengit aufführen, um jeden, der sich ihm von hinten näherte, schon von Weitem zu erkennen. Was dieser Phengit für eine Steinart gewesen sei, darüber sind die Gelehrten getheilter Ansicht. Die meisten halten denselben für einen Kalk- bezw. Gipsspat oder Selenit. Endlich erfährt man auch von Spiegeln aus Smaragd, als welchen die Alten auch den grünen Flußspat, den grünen isländischen Achat, den grünen Jaspis, ja selbst grünes Glas bezeichneten, und aus dem „Rubin" genannten schwarzen Marmor von Chios: alles Daten, die hinlänglich beweisen, wie eifrig im klassischen Alterthum die Spiegelfabrikation betrieben wurde.

Merkwürdig ist es, daß auch die Ureinwohner von Amerika, bevor sie das Mißgeschick hatten, von den Spaniern entdeckt zu werden, neben Spiegeln aus Silber, Kupfer und Messing solche aus Obsidian, auf spanisch gallinazo oder gallinace, sowie aus dem sogenannten Inkastein, einer Kies- oder Markasitart, der in geschliffenem Zustande gegossenem Erze nicht unähnlich sieht und eine vorzügliche Politur annimmt, zu machen verstanden. Antonio de Ulloa fand in Peru derartige Geräthe in großer Anzahl, wie er in seiner Reisebeschreibung mittheilt.

Es dauerte geraume Zeit, ehe die Technologie in ihren Annalen die Erfindung der Glasspiegel verzeichnen konnte. Zwar erwähnt Plinius, man habe in der phönizischen Stadt Sidon, einen, wie bekannt, höchst industriereichen Platze, seitens der dortigen Hütten sich auch mit der Herstellung von Glasspiegeln befaßt; dies scheint jedoch mehr oder weniger nichts als ein Experiment gewesen zu sein, welches nicht recht glücken wollte. Die hochentwickelte Glastechnik des Alterthums, deren erhaltenen Erzeugnissen man noch heute den Zoll aufrichtiger Bewunderung darzubringen gezwungen ist, kam schlechterdings nicht auf den Gedanken, auch die Fabrikation von Spiegeln in den Kreis ihrer Thätigkeit zu ziehen; und alles, was an derartigen Anläufen unternommen wurde, wird in einer Nachahmung des polirten Obsidians bestanden haben, indem man Glas schwarz färbte und späterhin eine Glasplatte mit einer schwarzen Unterlage versah. Hätte man im Alterthum bereits Glasfenster gekannt, so würde vielleicht auch damals schon die Erfindung des Glasspiegels gelungen sein, indem man von der Beobachtung, daß Glasfenster, welche kein Licht von hinten hindurch lassen können, vortreffliche Spiegel abgeben, zu weiteren Schlüssen und Versuchen hätte übergehen können.

Die Erfindung der Glasspiegel gehört dem späteren Mittelalter an. Die Araber, welche, wie Alhazen in ihren wissenschaftlichen Werken nur von eisernen und Silberspiegeln reden, kannten jene ebensowenig als die Griechen und Römer, deren geistiges Erbe sie angetreten. Zum ersten Male werden die Glasspiegel von dem gelehrten Franziskanermönche Johann Peccam aus England, der zu Oxford, Paris und Rom dozirte und 1292 in der Siebenhügelstadt starb, in seiner Optik (Johannis Pisani Perspectiva communis), einer Schrift, die er 1279 vollendete, erwähnt. Peccam sagt ausdrücklich, daß die Glasscheiben auf der Rückseite mit Blei überzogen würden, und daß das Bild ausbleibe, sobald man das Blei beseitige. Noch bestimmter sagt Vincenz von Beauvais, das Blei würde über die heiße Glastafel gegossen. In ähnlicher Weise äußern sich Raimundus Lullus, Roger Baco und andere Autoritäten des vierzehnten Jahrhunderts.

Wer die Kunst Zinn mit Quecksilber zu amalgamiren und damit Glas zu belegen, erfunden hat, ist freilich nicht bekannt; dagegen weiß man, daß diese Methode, welche anscheinend zuerst in Murano bei Venedig, einem durch seine Glasarbeiten und Perlenindustrie berühmten Orte, aufkam, schnell verbessert wurde und mit der Zeit immer bedeutendere Fortschritte machte. Anfangs noch so selten, daß sich selbst Damen vom höchsten Range, wie Anna von Bretagne, die Gemahlin Ludwigs des Zwölften von Frankreich, nach wie vor der Silberspiegel bedienten, wußte sie sich bald derart einzubürgern, daß die Kunst der Metallspiegelfabrikation gänzlich verloren ging und Zwecks der Erbauung von Spiegelteleskopen erst wieder neu erfunden werden mußte.

In Deutschland war es besonders Nürnberg, wo man sich der Spiegeltechnik mit Eifer und Erfolg widmete, so daß man daselbst durch ein eigenartiges Verfahren beim Blasen schon frühzeitig nach Belieben erhabene und hohle Spiegel machen konnte; und die „Nürnberger Ochsenaugen", erhabene Spiegel von bescheidenstem Umfange, welche ein zwar verkleinertes aber noch deutlicheres Bild als die großen gaben, gingen seit dem Anfang des sechzehnten Jahrhunderts durch die ganze Welt. Von kulturgeschichtlichem Interesse ist es, daß es eine Zeit gab, wo die „Spiegeltracht" beliebt war, indem das schöne Geschlecht die Kleider mit Spiegeln zu besetzen liebte, bis schließlich nur noch Gürtel und Schuhe in diesem Schmucke prangten und die sonderbare Mode wieder im Sande verlief. In der Folge wetteiferten die Italiener und unter diesen besonders die Venetianer, mit Franzosen, Engländern und Deutschen in der Anlage von Spiegelhütten und Verbesserung des Herstellungsverfahrens, und heutzutage steht die bedeutsame Industrie bei allen Kulturvölkern in hoher Blüthe. Als Erfinder des Gießens der Spiegel gilt der Franzose Abraham Thévart (1688) während es Paris ist, das sich rühmen darf, die erste Spiegelgießerei in seinen Mauern gesehen zu haben.

Am längsten haben sich die metallenen Spiegel im Orient, besonders bei den Persern erhalten. Es soll dies, abgesehen von dem konservativen Geiste des Morgenlandes, seinen Grund darin haben, daß daselbst infolge des Klimas sich der Beleg, das Amalgam, schlecht hält, das Metall ja auch dauerhafter als Glas ist. Uebrigens haben die Orientalinnen die Gewohnheit, knieend oder kauernd und den Spiegel gegen die Knie stützend, ihre Reize zu beschauen.

Doch ob Orient oder Occident, in beiden Hemisphären bildet der Spiegel ein unentbehrliches Haus- und Schmuckgeräth. Ein Zimmer ohne Spiegel gleicht einer Landschaft ohne Fluß; er ist gleichsam das Auge des Gemaches, durch welchen der bewohnte Raum erst Leben erhält. Was unsere Damen, ja selbst Bauernmädchen, die sich zum Tanze rüsten, ohne Spiegel anfangen sollten, läßt sich gar nicht denken; auch gewissen Herren der Schöpfung ist er so unentbehrlich, daß sie beständig eine Miniaturausgabe in der Tasche führen, während das Großfolio den Salon schmück. Und eine Mime ohne Spiegel? Bereits Demosthenes übte seine Reden vor dem Spiegel ein; und wie der große Athener pflegen diejenigen, welche allabendlich auf den weltbedeutenden Brettern zu agiren berufen, Mienenspiel und Gestikulation vor dem Trumeau zu studiren. Ist doch der Spiegel ein wirklicher Freund, der jedem, welcher ihn um sein Urtheil ersucht, offen und ehrlich die Wahrheit sagt.

---

und der Vorsitzende Herr Kober hielt eine kräftige Ansprache an den Verein und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Nachdem nun der Garten sich dicht von Theilnehmern gefüllt hatte, betrat Herr Köhler die hergerichtete Bühne und hielt eine schwungvolle Festrede, in welcher er Bezug nahm auf den 13. Juli als den Tag, an dem sich Deutschlands Geschick in Ems entschied, als Kaiser Wilhelm dort dem Grafen Benedetti gegenüber das entscheidende Wort sprach und Frankreich bald darauf den Krieg erklärte. Redner erwähnte alsdann noch kurz die großen Ereignisse und Erfolge der denkwürdigen Jahre 1870/71, insbesondere die Kaiserkrönung zu Versailles, und schloß seine Rede mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das deutsche Reich, worauf die Musik „Deutschland, Deutschland über Alles" intonirte. Auf das programmgemäße Konzert folgte ein zweiaktiges, von Herrn Köhler verfaßtes Soldaten-Lustspiel, und ernteten die Mitwirkenden reichen Beifall. Hierauf folgten komische Vorträge, lebende Bilder und Feuerwerk. Zum Schluß „Ball", welcher die Vereinsmitglieder bis spät nach Mitternacht in schönster Eintracht beisammen hielt.

* **Krotoschin,** 17. Juli. [Ordensverleihung.] Den Lehrern Eiffler zu Ostrowo und Koehler zu Pleschen ist, wie der „Anz." erfährt, für die von denselben am 28. Mai v. J. bewirkte Rettung des Ackerbürgers Sloninski zu Pleschen und dessen 6jährigen Sohnes vom Tode des Ertrinkens die Erinnerungsmedaille verliehen worden.

O. **Rogasen**, 17. Juli. [Besitzveränderung.] Gestern wurde hier das Grundstück Rogasen Nr. 16, bisherige Eigenthümerin Frau Dorothea Graupe hier, an den Zahntechniker Möller für den Preis von 10 300 Mark freihändig verkauft.

—r. **Wollstein,** 17. Juli. [Stiftungsfest.] Der Nowitzkische Männergesangverein (I) feierte gestern im Th. Raetzerschen Gartenlokale sein diesjähriges Stiftungsfest. Die fröhliche Gesellschaft amüsirte sich durch Gesang und Tanz in der durch Lampions erleuchteten Kolonnade. Später wurde noch ein Feuerwerk abgebrannt.

Vom Wochenmarkt.

s. **Posen,** 18. Juli.

Roggen 8,25 M., Hafer 8,50 M. Das Schock neues Stroh 29 M.; altes 27 M. Einzelne Gebunde 70 Pfg. Der Zentner Heu 1,60—1,80 M., 1 Bund grüner Klee 15 Pfg., 1 Bund grüne Luzerne 15 Pfg. Auf dem Neuen Markt standen 30 und einige Wagen mit Kirschen; die kleine Tonne 1—2,50 M. Die Tonne Stachelbeeren 4 M., Birnen (unreife) die Tonne 3,50 M. Der Zentner Kartoffel auf dem Alten Markte 1,65—2,70 M. Ein Paar Enten 1,75—3,50 M., 1 Gans bis 3,50 M., 1 Paar Hühner 1—3,00 Mark. Die Mandel Eier 60—65 Pfg. 4 Pfund Kartoffeln 10 Pfg. 2 Pfund Feldschoten 12 Pfg., 1 Pfund Zuckerschoten 12—15 Pfg., 1 Kopf Blumenkohl 10—15 Pfg., 1 Bund Oberrüben 8 Pfg. Küchenwurzelzeug viel und billig. 1 Pfund Kirschen 10—20 Pfg., 1 Pfd. Stachelbeeren 8—12 Pfg. 1 Pfund Butter 0,90—1,00 M. Die Mandel Eier 60 Pfg. Der Auftrieb in Fettschweinen auf dem Viehmarkt belief sich auf 60 und einige Stück; der Zentner lebend 44 bis 50 M. Ferkel wenig, ein Paar je nach Alter, 33—40 Mark. Jungschweine einige Stück. Hammel, das Pfund lebend Gewicht 25—30 Pfg. Rinder standen um 7½ Uhr 16 Stück zum Verkauf, im Preise von 150—180 M. Ferner einige Stück Schlachtvieh, der Zentner bis 30 M. Milchziegen 6 Stück, gezahlt wurde für eine Ziege 9—13 M. Das Angebot in Fischen war etwas besser. Das Pfund Aale bis 1,20 M., das Pfund Störfleisch 55—60 Pfg., Zander 80—90 Pfg., das Pfd. Schleie 70 Pfg., Bleie 40 Pfg., das Pfund kleine Mittelfische 50 Pfg., Krebse, die Mandel 0,40—1,00 Mark. Der Fleischmarkt war schwach besucht, Preise unverändert. Beträchtlich war das Angebot auf dem Sapiehaplatz. Ein Paar Perlhühner 4 M., 1 Paar Enten bis 4,00 M., 1 Gans 3—5 M., 1 Paar Hühner 1—3,50 M., 1 Paar junge Tauben 60—80 Pfg. Das Pfund Butter 0,90—1,00 M. Die Mandel Eier 60—65 Pfg. Das Pfund Birnen 20—25 Pfg., Johannisbeeren 15 Pfg., Kirschen 10—20 Pfg., das Pfund Himbeeren 50 Pfg., 1 Liter Erdbeeren 45 bis 50 Pfg., Blaubeeren 15 Pfg., 1 Pfund Stachelbeeren 10—15 Pfg., Aprikosen das Pfund 40 Pfg., Blumenkohl 1 Kopf 10—15 Pfg., 2 Pfund Schoten 12 Pfg., 1 Pfund Zuckerschoten 15 Pfg. Alles übrige Grünzeug gegen Schluß des Marktes billiger.

Marktberichte.

** **Berlin,** 17. Juli. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Unbedeutende Zufuhr und ruhiges Geschäft. Preise dieselben. Wild und Geflügel. Zufuhr in Hoch- und Rehwild auch heute ungenügend. Geflügel knapp, Preise unverändert. Butter und Käse. Bei ungenügender Zufuhr flottes Geschäft, Gemüse, Obst und Südfrüchte wenig verändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 58—62, IIa 51—57, IIIa 40—50, Kalbfleisch Ia 50—58, IIa 35—49, Hammelfleisch Ia 52—60, IIa 48—51, Schweinefleisch 55—60, Bakonier do. — M., russisches do. — M., dänisches — M. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 85—100 Mark, do. ohne Knochen 90—110 M., Lachsschinken 100—140 M., Speck, ger. 60—75 M., harte Schlackwurst 120—140 M. per 50 Kilo.

Wild. Rothwild 0,45—0,55, Damwild — bis —, Rehwild Ia. 0,65 bis 0,80, IIa. bis 0,60, Wildschweine 0,25—0,35 M. per ½ Kg., Kaninchen per Stück — Pf.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse 2,20—3,50 M., Enten 0,90—1,50 Mark, Puten —,— M., Hühner, alte 0,90—1,40 Mark, do. junge 0,30—0,80 M., Tauben 0,30—0,40 Mk., Zuchthühner 0,75—1,00 M., Perlhühner 1,50—2,00 M. per Stück.

Schalthiere, lebende Hummern 50 Kilo — M., Krebse große, 15 Ctm. u. mehr pr. Schock 6—12,00 M., do. mittelgr. 10 bis 12 Ctm. 4,00—5,10 M., do. kleine 10 Ctm. 2—2,50 M., do. galizische, unsortirt 3,00—6,00 M.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 90—94 M., IIa. 85 bis 87 M., schlesische, pommersche und posensche Ia. 88—92 M., do. do. IIa. 83—86 M., geringere Hofbutter 75—80 M., Landbutter 73—76 M., Polnische 65—73 M., Galizische — M. — Eier. Hochprima Eier 2,60 Mk., Durchschnittswaare — Mk., Kalkeier — Mk., per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse. Kartoffeln, hiesige, neue, weiße per 50 Ltr. 2,25 bis 2,50 Mark, do. Rosen per 50 Liter 1,25 Mark, Zwiebeln per 50 Kilogramm 8,00 M., do. egyptische 8,00 M., Mohrrüben lange p. 50 Liter 1,50, do. junge p. Bund 0,10 M., grüne Bohnen per 50 Kilogr. 3—4 M., Gurken Schlang.- groß p. Stück 20—23 Pf., Blumenkohl, Erfurter per 100 Kopf 20—30 M., Kohlrabi, junge per Schock 0,75—1,00 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 0,75—1 M., Champignon per ½ Kilogr. 0,50—0,70 M., Spinat per 50 Ltr. 1,00 M., Radieschen per 64 Bund 0,40 bis 0,50 M., Schoten, pr. 50 Liter 3—4,00 Mk., Pfefferlinge, per 50 Liter 2,00—3,00 Mark.

Früchte. Tafeläpfel, per 50 Liter — M., Kochäpfel — M., Kirschen, Werdersche per Tiene 1,50—2,00 M., Himbeeren, per ½ Kg. 0,06—0,08 M., Stachelbeeren, p. 50 Liter 6,50—7,50 M., Erdbeeren, Wald- 1 Liter 0,40 M., do. Werdersche per Tiene 1,00 bis 1,25 M., Blaubeeren, per 50 Liter 5—7,00 Mk., Nüsse, per 50 Kilo, franz. Marbots 28—30 M., franz. Lots 24—26 M., Haselnüsse, rund, Sicilianer 26—28 M., do. lang, Neapolitaner 46—50 M., Paranüsse 35—48 Mk., franz. Krachmandeln 100—120 Mark. Apfelsinen, Messina, — Mark. Zitronen, Messina, 16—19 M. per 50 Kilo.

Stettin, 17. Juli. (An der Börse.) Wetter: Schön. Temperatur + 20 Grad Reaum., Barom. 28,4. Wind: NO.

Weizen etwas fester, per 1000 Kilo loko 195 bis 202 M., per Juli 204,5 M. Br. und Gd., per September-Oktober 176,5 M. bez., 177 M. Gd., 177 M. Br., per Oktober-November 175 M. bez., per November-Dezember 173,5 M. Br. u. Gd. — Roggen etwas fester, per 1000 Kilo loko 161—164 M., per Juli 165 M. nom., per September-Oktober 146 M. bez., per Oktober-November 143 M. bez. u. Br., per November-Dezember 141,5 M. Br. u. Gd., per April-Mai 141,5 M. bez. — Hafer wenig verändert, per 1000 Kilo loko 160—168 M. — Winterrübsen flau, per 1000 Kilo loko und successive Lieferung trockener nach Qualität 224—230 M., feuchter 200—223 M. — Winterraps flau, per 1000 Kilo loko und successive Lieferung trockener nach Qualität 230—237 M., feuchter 205—228 M. — Rüböl flau, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 63 M. Br., per Juli 62 Mk. Br., per September-Oktober 55 M. Br. — Spiritus fest, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 36,6 M. bez., 50er 56,5 M. nom., per Juli-August 70er 35,5 M. nom., per August-September 70er 35,5 M. bez. und Gd., per September-Oktober 70er 35,6 M. nom. — Angemeldet: 1000 Zentner Weizen. — Regulirungspreise: Weizen 204,5 M., Roggen 165 M., Spiritus 70er 35,5 M. (Ostsee-Ztg.)

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal

vom 16. bis 17. Juli, Mittags 12 Uhr.

Ignatz Centnorowski IV. 601, leer, Bromberg-7. Schleuse. Wilhelm Rohde I. 20 191, kieferne Bretter, Bromberg-Brandenburg. Heinrich Wilke I. 20 716, kieferne Bretter, Bromberg-Brandenburg. Ludwig Luckow IV. 682, Güter, Stettin-Bromberg. Karl Kober I. 20 262, kieferne Bretter, Bromberg-Berlin. Heinrich Werner I. 20 611, kieferne Bretter, Bromberg-Magdeburg.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 18. Juli. Der deutschostafrikanischen Gesellschaft ging soeben folgendes Telegramm aus Zanzibar zu: „Peters ist hier gesund angelangt."

Bamberg, 18. Juli. Der Prinzregent hat den Professor Schoenfelder (gemäßigte Richtung) zum Erzbischof von Bamberg ernannt.

Newyork, 18. Juli. In den Staaten Newyork und Pennsylvanien und in vielen Gegenden des Westens gingen bei intensiver Hitze furchtbare Gewitter nieder. Zahlreiche Todesfälle infolge Hitze und Blitzschlags sind vorgekommen. Der Eigenthumsverlust ist beträchtlich.

Wetterbericht vom 17. Juli, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nachd. Meeresniv reduz. in mm.	Wind.	Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmor.	765	NW 1	heiter	13
Aberdeen .	764	OSO 2	wolkig	16
Christiansund	762	S 4	wolkig	10
Kopenhagen	765	N 1	halb bedeckt	15
Stockholm.	761	WSW 2	heiter	16
Haparanda	757	SW 2	wolkig	15
Petersburg	761	NW 1	bedeckt	18
Moskau .	762	W 1	wolkenlos	21
Cork Queenst.	764	N 3	heiter	15
Cherbourg	761	NNO 1	wolkig	18
Helder . .	763	W 1	wolkig	17
Sylt. . .	765	O 1	wolkig ¹)	14
Hamburg .	765	O 1	heiter ²)	18
Swinemünde	765	NNO 2	wolkenlos ³)	18
Neufahrwass.	765	NNO 2	halb bedeckt	18
Memel . .	763	WNW 2	heiter ⁴)	20
Paris . .	761	still	wolkenlos ⁵)	11
Münster .	763	NO 3	wolkenlos	18
Karlsruhe .	763	O 2	wolkenlos ⁶)	22
Wiesbaden	763	still	halb bedeckt ⁷)	20
München .	765	still	wolkenlos	21
Chemnitz .	763	NO 1	bedeckt ⁸)	18
Berlin . .	765	NNO 3	heiter	19
Wien . .	762	NW 1	wolkenlos	22
Breslau .	764	still	Dunst	22
Ile d'Aix .	761	NW 4	Gewitter	18
Nizza . .	—			
Triest . .	761	OSO 1	wolkenlos	28

¹) Thau. ²) Dunst, Thau. ³) Thau. ⁴) Thau. ⁵) Westfrankreich gestern Gewitter. ⁶) Abends Gewitter. ⁷) Abends und Nachts Gewitter und Regen. ⁸) Dunst.

Uebersicht der Witterung.

Die Luftdruckvertheilung ist noch gleichmäßiger geworden und daher die Luftbewegung allenthalben schwach. In Deutschland ist das Wetter vorwiegend wolkig und warm; im Südwesten fanden gestern stellenweise Gewitter mit ergiebigen Regenfällen statt. Obere Wolken ziehen aus Südwest. **Deutsche Seewarte.**

Amtlicher Marktbericht der Marktkommission in der Stadt Posen

vom 18. Juli 1890.

Gegenstand.			gute W. M.	gute W. Pf.	mittel W. M.	mittel W. Pf.	gering. W. M.	gering. W. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.
Weizen	höchster	pro	—	—	—	—	—	—	—	—
	niedrigster		—	—	—	—	—	—		
Roggen	höchster	100	—	—	16	30	—	—	16	20
	niedrigster		—	—	16	10	—	—		
Gerste	höchster	Kilo-	—	—	—	—	—	—	—	—
	niedrigster		—	—	—	—	—	—		
Hafer	höchster	gramm	—	—	—	—	—	—	—	—
	niedrigster		—	—	—	—	—	—		

Andere Artikel.

		höchst. M.	höchst. Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.
Stroh	pro 100 Kilo						
Richt-		5	—	4	50	4	75
Krumm-		—	—	—	—	—	—
Heu		4	50	4	—	4	25
Erbsen		—	—	—	—	—	—
Linsen		—	—	—	—	—	—
Bohnen		—	—	—	—	—	—
Kartoffeln		3	50	3	20	3	35
Rindfl. v. d. Keule v. 1 kg		1	40	1	30	1	35

		höchst. M.	höchst. Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte M.	Mitte Pf.
Bauchfl.	pro 1 Kilo	1	30	1	20	1	25
Schweinefleisch		1	60	1	40	1	50
Kalbfleisch		1	40	1	20	1	30
Hammelfl.		1	40	1	20	1	30
Speck		1	80	1	60	1	70
Butter		2	—	1	60	1	80
Rind. Nierentalg		1	—	—	80	—	90
Eier pr. Schck.		2	40	2	30	2	35

Börse zu Posen.

Posen, 18. Juli. [Amtlicher Börsenbericht.]

Spiritus. Gekündigt —,— L. Regulirungspreis (50er) 57,20, (70er) 37,20. (Loko ohne Faß) (50er) 57 20, (70er) 37,20, August (50er) —,—, (70er) 37,20, September (50er) —,—, (70er) —,—.

Posen, 18. Juli. [Privat-Bericht.] Wetter: heiß.

Spiritus fest. Loko ohne Faß (50er) 57,20, (70er) 37,20, Juli (50er) —,—. (70er) 37,20, August (50er) —,—, (70er) 37,20, September (50er) —,—, (70er) 37,20.

Marktbericht der Kaufmännischen Vereinigung.

Posen, den 18. Juli.

Pro 100 Kilogramm.

	feine W. M.	feine W. Pf.	mittl. W. M.	mittl. W. Pf.	ord. W. M.	ord. W. Pf.
Weizen . .	20	20	19	80	19	—
Roggen alter	16	80	16	60	16	40
do. neuer	15	70	14	70	13	50
Gerste . . .	—	—	13	20	12	50
Hafer . . .	16	50	16	20	—	—
Kartoffeln .	3	40	3	—	—	—

Die Marktkommission.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 18. Juli. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 17.
Weizen höher		
pr. Juli	220 —	218 50
„ Septbr.-Oktbr.	182 —	179 75
Roggen steigend		
pr. Juli	168 —	165 25
„ Septbr.-Oktbr.	151 —	147 75
Rüböl ruhig		
pr. Juli	60 50	60 50
„ Septbr.-Oktbr.	54 80	54 80
Hafer		
pr. Juli	170 50	167 50

		Not. v. 17.
Spiritus matter		
70er loko o. Faß	37 60	37 70
70er Juli-August	36 20	36 60
70er Aug.-Septbr.	36 20	36 60
70er Sptbr.-Oktbr.	35 60	35 90
50er loko o. Faß	— —	— —

Kündigung in **Roggen** — Wspl.
Kündigung in **Spiritus** (70er) —,000 Ltr., (50er) —,— Liter.

Berlin, 18 Juli. **Schluß-Course.**

		Not. v. 17.
Weizen per Juli	220 50	218 50
do. Sptbr.-Oktbr.	182 —	179 75
Roggen per Juli	168 —	165 25
do. Sptbr.-Oktbr.	151 —	147 50
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		Not. v. 17.
do. 70er loko	37 60	37 80
do. 70er Juli-August . .	36 10	36 50
do. 70er Aug.-Septbr. .	36 20	36 50
do. 70er Septbr.-Oktbr. .	35 70	36 60
do. 70er Oktbr.-Novbr. .	34 —	35 90
do. 50er loko	— —	— —

		Not. v. 17.
Konsolidirte 4% Anl.	106 75	106 80
3½ „	100 —	100 —
Pos. 4% Pfandbrf.	102 —	102 —
Pos. 3½% Pfandbr.	98 10	98 10
Pos. Rentenbriefe	103 —	102 90
Oestr. Banknoten	175 90	175 55
Oestr. Silberrente	78 50	78 25
Russ. Banknoten	239 20	237 50
Russ 4½% BdkrPfdbr	100 75	100 40

		Not. v. 17.
Poln. 5% Pfandbr.	70 —	69 60
Poln. Liquid.-Pfdbr	66 75	— —
Ungar. 4% Goldrente	89 30	89 25
Ungar. 5% Papierr.	87 50	87 50
Oestr. Kred.-Akt. ultimo	166 10	165 75
Oest. fr. Staatsb. ultimo	104 40	104 10
Lombarden ultimo	60 50	60 50
Fondsstimmung behauptet		

Ostpr. Südb. E. S. A	99 75	100 —
Mainz Ludwigshfdto	119 —	119 50
Marienb. Mlaw dto	63 90	63 75
Italienische Rente	94 10	94 10
Russ 4% konsAnl 1880	96 50	96 40
dto. zw. Orient. Anl.	74 75	74 40
dto. Präm.-Anl 1866	160 10	159 —
Rum. 6% Anl. 1880	102 —	102 —
Türk. 1% kons. Anl.	17 80	17 90
Pos. Spritfabr. B. A	94 50	96 —
Gruson Werke	145 50	145 75
Schwarzkopf	214 50	212 —
Dortm. St. Pr. L. A.	92 —	92 40

Inowrazl. Steinsalz	44 80	44 50
Ultimo:		
Dux-Bodenb. Eisb A	229 75	229 10
Elbethalbahn „ „	102 80	102 25
Galizier „ „	89 40	88 10
Schweizer Ctr. „ „	146 10	146 80
Berl. Handelsgesell.	164 40	164 —
Deutsche B. Akt.	167 50	167 50
Diskonto Kommand.	220 25	219 80
Königs- u. Laurah.	145 60	145 90
Bochumer Gußstahl	163 60	164 —
Russ. B. f. ausw. H.	74 90	74 —

Nachbörse: Staatsbahn 104 40, Kredit 166 10, Diskonto-Kommandit 220 25.

Stettin, 18. Juli. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 17
Weizen höher		
Juli	206 —	204 50
Juli-August	— —	— —
September-Oktbr.	179 50	176 50
Roggen fester		
Juli	165 —	165 —
Juli-August	— —	— —
September-Oktbr.	147 50	146 —
Rüböl matt		
Juli	61 —	62 —
September-Oktbr.	55 —	55 —

		Not. v. 17.
Spiritus matt		
per loko 50 M. Abg.	56 50	56 50
„ „ 70 „ „	36 50	36 60
„ Juli 70 M. „	35 70	35 50
„ Aug.-Septbr. „	35 70	35 50
Petroleum*)		
do. per loko	11 60	11 60
Hafer		
do. per loko		

*) **Petroleum** loco versteuert Usance 1¼ pCt.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 17. Juli Mittags 0,90 Meter.
„ „ 18. „ Morgens 0,88 „
„ „ 18. „ Mittags 0,86 „

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 17. Juli Abends: 15,8 Normalkerzen.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. (A. Röstel) in Posen.